



Verantwortl. Redakteur: Anton Stehle.  
 Druck u. Verlag des „Düsseldorfer Volksblatt“,  
 G. m. b. H., beide in Düsseldorf.

**Gratis-Beilage zum „Düsseldorfer Volksblatt“.**

(Nachdruck der einzelnen Artikel verboten.)

**Dritter Sonntag nach Ostern. (Schutzfest des hl. Joseph).**

Evangelium nach dem heiligen Johannes 16, 16—22. „In jener Zeit sprach der Herr Jesus zu seinen Jüngern: Noch eine kleine Weile, so werdet ihr mich nicht mehr sehen, und wieder eine kleine Weile, so werdet ihr mich wieder sehen; denn ich gehe zum Vater.“ Da sprachen Einige aus seinen Jüngern untereinander: Was ist das, daß er zu uns sagt: Noch eine kleine Weile, so werdet ihr mich nicht mehr sehen: und wieder eine kleine Weile, so werdet ihr mich wieder sehen, und: Denn ich gehe zum Vater? „Sie sprachen also: Was ist das, daß er spricht: Noch eine kleine Weile? Wir wissen nicht, was er redet.“ Jesus aber wußte, daß sie ihn fragen wollten und sprach zu ihnen: Ihr fraget unter euch darüber, daß ich gesagt habe: Noch eine kleine Weile, so werdet ihr mich nicht mehr sehen: und wieder eine kleine Weile, so werdet ihr mich wieder sehen.“ Wahrlich, wahrlich sage ich euch, ihr werdet weinen und wehklagen; aber die Welt wird sich freuen. Ihr werdet traurig sein; aber eure Traurigkeit wird in Freude verwandelt werden.“ „Das Weib, wenn es gebärt, ist traurig, weil ihre Stunde gekommen ist; wenn sie aber das Kind geboren hat, so denkt sie nicht mehr an die Angst, wegen der Freude, daß ein Mensch zur Welt geboren worden ist. Auch ihr habet jetzt zwar Trauer, aber ich werde euch wieder sehen, und euer Herz wird sich freuen, und eure Freude wird Niemand von euch nehmen.“

**Nachklänge zum Osterfeste.**

III.

Während in der Regel das Schutzfest des hl. Joseph an diesem dritten Sonntag nach Ostern gefeiert wird, trifft es in diesem Jahre mit dem Feste der Auffindung des hl. Kreuzes zusammen und muß deshalb auf einen späteren (freien) Tag verlegt werden.

Die vierzig Tage zwischen der Auferstehung und Himmelfahrt des Herrn sind schon zur Hälfte vorüber — „noch eine kleine Weile,“ nur feiern wir das erhebende Ostergeheimnis, weshalb wir, lieber Leser, in unsern Betrachtungen über dasselbe uns etwas kürzer fassen müssen.

Wir freuten uns leztthin mit den im Abendmahlsstale versammelten Jüngern über das gnadenvolle Erscheinen des auferstandenen Herrn. Freilich hatte Er ein höheres Ziel im Auge, als Seinen Getreuen nur die Freude des Wiedersehens zu gewähren; die Sendung der Apostel in alle Welt stand ja unmittelbar bevor: sie sollten einer ganzen Welt gegenüber Zeugen sein von Jesus, dem Gekreuzigten, dem Auferstandenen, — darum mußte ihr Glaube für alle Zukunft fest und unerschütterlich sein.

Wir folgen dem Berichte des hl. Johannes, dem das Evangelium des weißen Sonntags bekanntlich entnommen ist: „Übermals sprach Jesus dann zu ihnen (den Jüngern): der Friede sei mit euch!“ — Die Apostel sollten Diener des Friedens für alle Welt werden; deshalb verstehen wir sehr wohl die Wiederholung des Friedensgrußes. Was die Propheten in den vergangenen Jahrhun-

derten für die gnadenvolle Zeit des Messias geweissagt, was die Engel, als Boten des himmlischen Vaters, an der Krippe des Messiaskinde in Bethlechem jubelnd gesungen — das rief der Auferstandene in nachdrücklicher Wiederholung den Seinigen jetzt zu: als der „König des Friedens“ wollte Er, daß Seine Sendboten als Herolde und Spender des Friedens in die Welt hinauszögen, nicht in ihrem Namen und in ihrer Kraft, sondern im Auftrage und in der Kraft Dessen, der sie entsendet hatte.

Zwischen der Sendung, die der Messias Selbst vom Vater empfangen hatte, und zwischen dem Amte, das die Apostel im Namen des Messias demnächst verwalteten werden, besteht nicht nur ein inniger Zusammenhang, sondern eine innere Einheit, wie zwischen der Tätigkeit des Hauptes und der Glieder. Die Verführung der Welt mit Gott, die den Inhalt des messianischen Amtes Jesu bildet, ist auch die Aufgabe des von Ihm gegründeten Apostolates, und zwar nach dem Willen des himmlischen Vaters, in der Kraft des hl. Geistes. Der vom Vater Gesendete gibt Seinen Auserwählten Anteil an Seiner Sendung und Gewalt, teilt ihnen mit aus der Fülle des hl. Geistes und macht sie zu Ausspendern der Gnaden und Früchte Seines Opfertodes. Darum spricht Er im Abendmahlsstale das feierliche Wort: „Wie Mich der Vater gesandt hat, so sende Ich euch.“

Wie aber einst im Paradiese der Ewige dem Menschengebilde die Seele und damit das Leben eingehaucht hatte so wollte auch an diesem glorreichen Abende, dem wahren Schöpfungsmorgen des neuen Bundes, der

**Kirchenkalender.**

**Sonntag, 3. Mai.** Dritter Sonntag nach Ostern. Kreuz-Auffindung 326. Evangelium Johannes 16, 16—26. Epistel 1. Petrus 2, 11—19. St. Andreas: Morgens 7 Uhr gemeinschaftliche hl. Kommunion der Kinder. St. Lambertus: Während des ganzen Monats Mai ist Morgens 1/8 Uhr Mariandacht und zum Schlusse sakramentalischer Segen. St. Maximilian: Während der Monats Mai ist täglich um 7 Uhr Abends Mariandacht und Predigt. St. Martinus: hl. Messen um 6, 7, 8 und 11 Uhr. Um 9 Uhr Prozession nach Stoffeln zur Verehrung des hl. Kreuzes, daselbst ist Predigt und hl. Messe. Um 7 Uhr gemeinschaftliche Osterkommunion für die marianische Männer-Sodalität und den Kirchenchor. Im Monat Mai ist an allen Wochentagen Abends 1/8 Uhr Mariandacht mit Segen. Karmelitesen-Klosterkirche: Morgens 6 Uhr erste hl. Messe, 1/9 Uhr feierliches Hochamt. Nachmittags 4 Uhr Festpredigt, darnach Komplet und Verehrung der Reliquie des hl. Kreuzes. Während der Oktav ist Nachmittags 4 Uhr Kreuzweg-Andacht und Abends 8 Uhr Mariandacht. Ursulinen-Klosterkirche: Gemeinschaftliche hl. Kommunion für den Marienverein.  
**Dienstag, 4. Mai.** Monika, Witwe. † 387.  
**Dienstag, 5. Mai.** Pius V., Papst † 1572.  
**Mittwoch, 6. Mai.** Johannes v. d. latein. Bforte.  
**Donnerstag, 7. Mai.** Stanislaus, Bischof und Märtyrer † 1079.  
**Freitag, 8. Mai.** Michael Erscheinung.  
**Sonntag, 9. Mai.** Gregor von Nazianz, Bischof, † 389.

Messias Seinen Sendboten den belebenden Hauch, das Symbol Seines Geistes, spenden, damit sie das neue Leben, welches sie von Ihm im hl. Geiste empfangen, auch der Welt vermittelten. Um der Sünde willen ist der Herr ins Grab gestiegen, um unseres Lebens willen ist Er auferstanden: nicht bloß, lieber Leser, um eiuft die Gräber wieder zu öffnen, in welche die ganze Menschheit in Folge der Sünde unseres Stammvaters niedersinkt, sondern auch, um während der Zeit bis zu jenem großen Gerichtstage, durch die Kraft des hl. Geistes, die Menschenseelen aus dem Sündentod zu erwecken zum Leben der Gnade. Nachdem daher der Auferstandene das große Wort von der Sendung der Apostel gesprochen, folgt unmittelbar die Einsetzung eines Sakramentes, dessen segensreiche Wirksamkeit in der Kirche als ein stets sich erneuernder Hymnus auf die erbarmende Liebe des dreieinigen Gottes erscheint: „Er hauchte sie an und sprach zu ihnen: Empfanget den Heil. Geist! denen ihr die Sünden nachlassen werdet, denen sind sie nachgelassen, und denen ihr sie behalten werdet, denen sind sie behalten.“

Die Worte folgten so unmittelbar dem feierlichen Akte des Anhauchens, daß Jeder leicht einseht, wie Worte und Handlung ein Ganzes bildeten; der Hauch war das Sinnbild für die Ausstattung mit dem Heil. Geiste und zugleich — in Verbindung mit dem Worte — das wirkliche Zeichen, welches den Aposteln die Mitteilung des Heil. Geistes verbürgte und vermittelte; sie empfingen aber den Heil. Geist zu einem ganz bestimmten Zwecke: daß sie fort und fort, kraft ihres hohen Amtes, Allen die Sünden erlassen sollten, die sie der Erlassung würdig fänden.

Einen solchen Auftrag, lieber Leser, eine solche Gewalt kann freilich nur Derjenige geben, der selber diese Gewalt besitzt. Ja, nur Er, der aus dem Dunkel des Grabes in eigener Kraft sich erhob — der in den Tod gegangen war, weil Er Selbst es wollte — der als ewiger Gottessohn zur Erde herabgekommen war, um uns Menschen den Himmel zu erschließen: Er allein konnte ein Amt einsetzen, in welchem der Mensch zum Vermittler göttlicher Gnade erhoben wird, zum Auspenden eines Sakramentes, das in dieser Zeitlichkeit sich vollzieht, aber für die Ewigkeit Geltung und Wirkung hat.

Es liegt auf der Hand, lieber Leser, daß der Herr Seinen Auftrag und Seine Ermächtigung, Sünden nachzulassen, nicht auf die kurze Lebenszeit der Apostel beschränkt, sondern Seiner Kirche ebenso dauernd verliehen habe, wie Er beim letzten Abendmahle für alle Zeit das Gebot und die Gewalt gegeben hatte, die Geheimnisse Seines Todes im h. h. Sakramente des Altars bzw. im hl. Meßopfer zu feiern. Was wäre auch ein Apostolat, ein Priestertum ohne dieses heilige Amt der Verzeihung und Verjüngung? Wie würde denn die Kirche Gottes ihre ganze Aufgabe an der Menschheit erfüllen, wenn sie nicht Befreiung und Heilung bieten könnte von der Sünde? Darum hat auch die Kirche — wie die Lehre des Konzils von Trient klar und deutlich beweist — als einen Grundpfeiler ihres Bestandes den Glaubenssatz festgehalten, daß der Auferstandene mit den Worten: „Empfanget den hl. Geist! denen ihr die Sünden nachlassen werdet, denen sind sie nachgelassen“, sowohl den Aposteln selbst die Aussprechungs-gewalt übertragen, als auch das Sakrament der Aussprechung zu einer dauernden, wesentlichen Einrichtung der Kirche bestimmt habe, indem eben diese Gewalt von den Aposteln auf ihre Nachfolger im bischöflichen und priesterlichen Amt sich fortpflanzt.

Der Herr selbst ist es, der kraft Seines Opfertodes als unser Verjünger beim Vater waltet und wirkt, was Er Seinen Stellvertretern auf Erden zu wirken befohlen, — aber wiederum ist es auch der Herr Selbst, lieber

Leser, der jene dem Gerichte übergibt, die Seine im Sakrament der Buße gewährte Gnade verschmähen.

S.

### Merkei vom Mai.

Von Elmar Kernan.

Wohl kaum ein zweiter Monat des Jahres ist von deutschen Dichtern mehr besungen worden, als der Wonnemonat Mai. Er ist der Monat des Liebes und der Liebe. Er ist der Monat des Maibaumes und der Maibowle. Unsere Nadelwälder stehen in seinem Verlauf im Maischuß und Birkenreifer schmücken zur Pflanzzeit als „Maiken“ Haus und Hof in allen deutschsprechenden Gauen. Der Bauer macht den Maikrit über die Felder. Die Maikäfer werden weiblich von unserer Jugend gegulkt, Maiblumen wachsen in den Vorgärten idyllischer Landhäuser und mit einer Malweise spült der waschechte Berliner im Wonnemonat seinen Negler herunter.

Reich an Volkstümlichkeiten, an hergebrachten Sitten und Gebräuchen ist der Wonnemonat. Die Walpurgisnacht leitet ihn ein und das Pfingstfest beschließt ihn heuer. Mitten hinein fallen die drei gestrengen Herren, die Eis männer, die die letzten Gröhe vom Winter bringen, und der Himmelfahrtstag.

Beide- oder Wonnemonat nannten unsere Vorfahren den Mai. Seinen heut gebräuchlichen Namen führt er nämlich aus dem Lateinischen, die alten Römer hatten diesen Monat der Göttin Maja gewidmet. Der Mai ist der erste milde Monat des Jahres, der Monat der höchsten Frühlingsvollendung. Seine mittlere Temperatur stellt sich für Europa nach meteorologischen Beobachtungen folgendermaßen:

Nord-Europa:	Mittel-Europa:
Archangel 4,9°	Hamburg 11,8°
Christiania 9,8	Berlin 13,2
Kopenhagen 10,1	München 11,6
	Frankfurt 13,8
	Stuttgart 13,9
	Prag 14,0
	Wein 15,7
Ost-Europa:	West-Europa:
Petersburg 8,7°	London 12,1°
Moskau 11,6	Brüssel 13,2
Konstantinopel 16,9	Paris 14,5
	Vasel 13,6
	Lissabon 16,6

Der hundertjährige Kalender, und die Erfahrung, die man aus dem April ziehen kann, sagen folgendes: Den 1. heitert es sich auf, vom 2. bis 12. wird es warm und schön, worauf Gewitter und warmes, feuchtes Wetter folgen, vom 20. bis 29. wird es wieder trübe und die letzten Tage bringen sogar Kälte. Das ist freilich keine allzu erfreuliche Prognose. Aber Herr Falb kommt noch schlimmer. Ein kritischer Tag erster Ordnung ist nach ihm der 26. Mai. Im allgemeinen dürfte nach diesem Wetterpropheten der Mai mit Ausnahme der letzten trockenen Tage ganz und gar verregnen und so zahlreiche Gewitter und Regengüsse bringen, daß eine Hochwassergefahr zu befürchten ist. Habenicht meint es nicht ganz so schlimm, doch gibt er gleichfalls nicht allzu tröstliche Wetteraussichten.

In einen so kalten Monat dürfen sich unsere frisch aus dem Süden heimgekehrten Sänger in ihrer nordischen Heimat nicht allzu behaglich fühlen. Einem Vogel aber wird trotz aller Bitterungsunbilden die gute Laune wohl in keiner Weise verdorben werden. Dieser eine aber ist so charakteristisch für den Mai, daß er es verdient, daß man sich bei ihm etwas des längeren aufhält. Es ist der Kuckuck, oder wie ihn der Volksmund nennt des „Teufels Küster“. Der Kuckuck oder Gauß ist der Vogel, dem am äbelsten mitgespielt wird; alle nur erdenklichen Schlechtigkeiten werden ihm nachgesagt und ange-

dichtet. Diese üble Nachrede findet sich fast bei allen Völkern und zu allen Zeiten. Auch der Name des Vogels ist bei allen Völkern und zu allen Zeiten fast dergleiche gewesen. Er ist im Wesentlichen eine Nachbildung des Vogelrufes. So heißt der Kuckuck im Sanskrit kokila, die Griechen nannten ihn Kokkyx die Römer cuculus, in Frankreich heißt er coucou, in England cuckoo, in Italien cucco in Spanien cuco, in Serbien kukava, in Polen kukawka, in Schottland kowk oder gowk, in Schweden gök, in Dänemark gjök, in Norwegen gauk. Im Niederdeutschen hieß der Kuckuck gök, im altnordischen gaukr. usw. Auch die prophetische Gabe des Kuckucks war und ist fast allen Völkern bekannt. In diesem Sinne erwähnt ihn schon Tacitus bei den alten Germanen. In verschiedenen plattdeutschen Volksreimen und Sprüchwortern spielt der Kuckuck als Totkinder oder Freudenkinder eine Hauptrolle:

Kuckuck über dem Stod  
Wann krieg ich meinen Brautrod?

Ober:

Kuckuck von Heven,  
Wo lang schall ik noch leven?

Ein Stück Poesie steckt nun schon einmal in diesen volkstümlichen Variationen über den Kuckuck, so daß es sich schon verlohnt, auch einige unserer besten Dichter zu zitieren, die in schwungvollen Versen den Wonnemonat auf ihre Art gefeiert, verherrlicht und verewigt haben. Altmeister Goethe soll den Vortritt haben. Er singt:

Es bringen Blüten  
Aus jedem Zweig  
Und tausend Stimmen  
Aus dem Gesträuch  
Und Freud und Wonn  
Aus jeder Brust.  
O Erd, o Sonne  
O Glüd, o Lust.

Heinrich Heine dichtet:

Im wunderschönen Monat Mai,  
Als alle Knospen sprangen . . .

Und verträumter, elegischer Art heißt es an einer anderen Stelle:

Mein Herz, mein Herz ist traurig,  
Doch lustig leuchtet der Mai.  
Ich sehe, gelehnt an der Linde  
Hoch auf der alten Bastel, —

Der Volksmund freilich hat andere, weniger poetische, doch in seiner Art recht zutreffende Reime erfunden. Echte, kernige Bauernregeln sind es, die gleichfalls hier nicht vergessen sein sollen:

Im Mai ein warmer Regen  
Bedeutet Fruchtefegen.

Ober:

Ein Bienenschwarm im Mai  
Ist wert ein Fuder Heu.

Der vorsichtige Bauer sagt:

Siehst Du am 2. Mai  
Die Kräb im Korn nicht mehr,  
Dann kommt der Sommer bald  
Mit reicher Ernt' einher.

Wohl Allen wird der Wonnemonat in der einen oder anderen Gestalt ein guter Freund sein, am meisten aber denen, die die Wanderlust im Blute tragen und die da singen:

Der Mai ist gekommen,  
Die Bäume schlagen aus.

### Das Vaterlämpchen.

Von L. Valentin.

Ungefähr eine Viertelstunde von dem Orte entfernt, lag der große Rangierbahnhof, etwas abseits der Lindenallee, die zum nächsten Dorfe führte. Eben stammten die elektrischen Vogel-lampen längst der verschlungenen Geleise auf, als der Hüllsweichensteller Adolf Bronner das schmale Bädchen nach der Straße einschlug. Sein Dienst war vorüber, und daheim wartete die alte Mutter. Da hörte er jäh Hüllserufe . . . ein grollendes Drohen . . . noch einen Hüllseruf . . . Mit einigen Sähen war er auf

der Straße und sah nur noch, wie zwei dunkle Gestalten längs der Lindenstämme verschwanden, während ein Mädchen ihm zitternd die Hände entgegenstreckte.

„Mein Gott, das war Hilfe in der Not!“

Die Stimme kam Bronner bekannt vor. Sollte es wirklich seine Nachbarin sein, die kleine flinke Näherin, die Auguste? Jetzt fielen die Strahlen seines Lämpchens, daß er nach der Gewohnheit der Eisenbahner auf der Brust trug, gerade in das immer noch bleiche Gesicht der Flehenden, und er konnte sich überzeugen, daß er sich nicht geirrt habe. Da reichte er ihr vertraulich die Hand und geleitete sie, langsam schreitend, dem Orte zu. Sie hatte auf dem Nachbardorfe gearbeitet und war von den beiden Burschen, die ihr das Handtäschchen mit dem Gelde abnehmen wollten, überfallen worden. Nun wußte sie gar nicht Worte genug zu finden, sich ihrem Beschützer dankbar zu erweisen. Je näher sie ihrem Häuschen kamen, je mehr mächtigten sie ihre Schritte; es war, als ob jedes dem anderen noch etwas sagen wollte, aber es sich doch nicht getraue...

„Bis später!“

„Bis morgen. Gute Nacht!“

Kurz hintereinander gingen zwei Türen. So waren sie zwar geschieden, doch in ihren Träumen spannen sich zarte Fäden hinüber und herüber.

Kaum war am folgenden Tage die Sonne aufgegangen, als Auguste schon am Fenster saß und emsig die Nadel fliegen ließ. Bald mußte er vorüberkommen. Nun hing sie ein Liedchen zu trällern an, nun strich sie sich durch das lockige Stirnhaar, die Arbeit entsank ihren Fingern und traumverloren wanderten ihre Blicke über die Straße. Endlich kam er. Mit einem glücklichen Lächeln riß sie das kleine Fenster auf.

„Guten Morgen, Herr Nachbar!“

„Guten Morgen, Auguste! — Gut geschlossen? — Süß geträumt?“

Am Abend aber, als wieder die Lämpchen oben an der Ecke der Straße aufstauten und Glühwürmchen gleich näher kamen und rechts und links der Häuserreihe verschwanden, da litt es sie nicht mehr länger in ihrem Stübchen. Sie mußte ihm entgegengehen. Schon von weitem erkannte sie ihn an dem viel gelblicheren Glanze seines Lichtes und machte sich durch ein gezwungenes Räuspern bemerkbar. So ging es dann alle Tage bis auf das Räuspern, das sehr bald einem lustigen Lachen oder einem Rosewort weichen mußte.

Als der Herbst in das Land kam, führte der junge Mann seine Nachbarin als Frau in sein Haus und damit Sonne und Glück. So schwer ihm allmorgentlich der Abschied von Auguste wurde, so heiter war ihm der Abend, wenn sie ihn nach alter Gewohnheit oben an der Straßenecke erwartete und sie langsam mit ihm heimwärts ging. Die ganze Nachbarschaft war neidisch auf das kindlich zufriedene Paar, zwischen dem nie ein böses Wort gewechselt wurde, von dem man nie etwas beim Krämer oder am Brunnen erzählen konnte...

Eines Abends blieb die junge Frau aus. Bronner hielt einen Augenblick am Laternenpfahl, welcher an der Straßenecke stand, an. „Warum nur?“ Aber da schoß es ihm gleich durch den Sinn. „Nichtig! — Gewiß!“ Und nun stürzte er vorwärts. Das Lämpchen flackerte unruhig und warf ihre Lichter auf die Platten des Fußsteiges.

„Herr Bronner, 'n Junge!“

Das war es also! Vermutet hatte er es ja; aber er sank doch aufatmend auf einen Stuhl. Nach einigen Tagen schon sah Auguste wieder am Fenster und nickte ihm zu, wenn er kam, auch wenn er es nicht sehen konnte, und nach einigen Wochen hielt sie den Jungen im Arm und sang ihm Lieder vor, bis das Lämpchen oben an der Straße erschien, das Lämpchen mit dem gelben Schimmer.

„Junge, Junge, jetzt kommts Pappelle!“

Und sie zeigte ihm das Lämpchen und eilte ihrem Manne bis an die Türe entgegen. So ging es Tag um Tag, bis der Kleine noch ein stilles Glücksteilchen ins Haus brachte. Er schaute mit Mama die Straße hinauf. In langer Reihe kamen die Eisenbahner die Straße herunter, Hünken um Hünken leuchtete auf und verschwand. Möglich aber wurde der Junge lebendig; er griff mit den Fingern hinaus in das Dunkel und lallte mit freudigem Stimmchen: „Pappelle! — Pappelle!“ Nun konnte auch der „süße Vogel“ schon das Lämpchen, das von Mitternachten allabendlich so fürsorglich gepußt und so blühelant auf das Gebrett gestellt wurde. Und nicht lange danach trippelte der Bub dem jubelnd begrüßten Lichtchen bis zur Türe, dann bis auf die Straße und endlich bis oben an die Laterne entgegen. Gespannt sah er schon lange vorher am Fenster und wartete auf sein „Vaterlämpchen“. Sobald es erschien, zupfte und trieb er die Mutter, daß sie alles liegen und stehen lassen mußte, um mit ihm dem Vater entgegenzueilchen.

„Vaterlämpchen, Vaterlämpchen!“ rief er schon von weitem und klatschte in die kleinen Hände.

Eines Abends blieb das Lämpchen aus. Vergeblich saß Karl hinter den Scheiben und wartete.

„Immer noch nicht?“

Die Mutter sah angstvoll auf die Uhr.

„Mein Vaterlämpchen!“ fing der Bub endlich zu jammern an und schlief unter dem Weinen am Fenster ein. Die Frau wollte ihrem Manne die Freude nicht verderben und hielt jagenden Herzens den Jungen an ihrer Brust. Minute auf Minute verrann; die Uhr schlug wieder und wieder... Schon war es ganz stille in der Straße. Endlich wurden ganz weit oben Stimmen laut, es mochte wohl an der Ecke sein, und sie legte den kleinen Schläfer auf das alte Sofa und starrte hinaus in die Nacht. In regelmäßigem Abstand kamen vier Lichtbündel die Straße herab... Sie atmete schwer, banger Ahnung voll... Die Männer trugen etwas Schwarzes, langsam, langsam... Da klammerten Funken vor ihren Augen und sie brach am Fenster zusammen. Die Männer kamen die Treppe hinauf; sie zögerten lange vor der Türe, traten aber doch endlich herein, Tränen in den Augen. Es dauerte indessen noch eine Weile, bis sie ein Wort über die bebenden Lippen brachten, sie zeigten nur immer nach der Türe. Erst als die Frau mit einem wilden Schrei ihren Jungen an sich riß und auf die Türe zueilte, kamen sie wieder zu Wort. Zwischen zwei Puffen sei er gekommen und erdrückt worden... Behutsam legten sie dann den toten Kammeraden in das Nebenzimmer und drückten sich leise zur Türe hinaus. Nur ein alter, weißbärtiger Bremser blieb und nahm den schreienden Knaben auf das Knie und schaukelte ihn und summt ihm heimlich vor, während die Mutter vor dem Bette ihres geliebten Mannes jammernd die Hände rang.

„Vaterlämpchen!“ bettelte der Junge und zeigte nach dem Fenster. Doch der alte Mann verstand ihn nicht; er zeigte in die Sterne und erzählte ihm vom Mond und von den Engeln, welche die Lichter dort oben in der Hand trügen...

Spät in der Nacht erst ging der Alte heim.

So war auch hier das Glück gewichen. Verlassen stand nun das „Vaterlämpchen“ auf dem Gebrett, täglich von liebender Hand gepußt wie früher. Auch saßen die beiden verlassenen Menschenkinder immer wieder um die gewohnte Feierabendzeit am Fenster, als erwarteten sie den Vater. Lämpchen wanderten wohl die Straße herunter; aber keines mit dem strahlenden, goldigen Glanze...

Er war also wirklich nicht mehr. — Tod. — Auguste schauerte zusammen und ihre Wimpern wurden tränenfeucht.

„Das Vaterlämpchen kommt nicht, Karle!“

Und der Kleine barg sein Haupt an ihrer weichen Brust und fuhr mit den Händchen durch die Augen und lallte, „Vaterlämpchen, kommen!“

Da erzählt sie ihm von dem lieben Toten, wie er nun im Himmel sei und Ruhe habe und herabschauen und sie beide wohl noch sehen könne. In dem kleinen Hirne dämmerten nun auch die Worte des Alten wieder auf. Lächelnd wies er mit der Hand nach einem gelbgelänzenden Sterne und jubelte: „Vaterlämpchen! — Mammale, dort dort!“

Das junge Weib herzte den klugen Jungen und sagte: „Ja, Karle, dort ist's Vaterlämpchen. Junge, Junge.“

Alle Abend lehrte so dort ein stilles, wehmütig-süßes Glück in der kleinen Stube ein. Wenn das „Vaterlämpchen“ am Himmel stand, stieg die Erinnerung auf und es war, als sei der Vater in dieser Stube gegenwärtig und lasse sich wie früher erzählen, was der Tag seinen Lieben gebracht habe. Und das „Vaterlämpchen“ war auch am Himmel das schönste und die Engel pußten es so fürsorglich, daß es sogar noch in die Träume dieser zwei Menschenkinder leuchtete...

### Wißverstandeu.

Humoreske von B. Wimmerhoff.

Herr Peregrin Worm war heute schlechter Laune. Soeben hatte er gelesen, daß dem Herrn H., seinem ärgsten Feinde, ein Orden verliehen worden war.

Diesem albernen Fez, diesem Aufschneider aller schlimmster Sorte, diesem... Na, regen wir uns nicht weiter auf. Aber ärgern tut's einen doch, wenn man sieht, wie heute alles nach Schema „H“ gemacht wird, brummte Herr Worm vor sich hin, indem er mit seinem Brieföffner nervös in den Papieren kramte, die in genialer Unordnung auf dem Schreibtisch lagen.

Die Uhr zeigte zehn Minuten auf sechs, und obgleich Herr Worm im allgemeinen die Zeit viel zu schnell verging, war er doch heute froh, daß er nunmehr zu seinem Stammtisch gehen konnte, wo sich um diese Stunde seine Bekannten allmählich einfanden.

Sonst war er immer der letzte. Allerdings mächtigte er auch heute seine Schritte, um durch sein ungewohnt frühes Erscheinen nicht Grund zu allerhand Kombinationen zu geben.

Nur sein Freund Wolk sollte in die Sache eingeweiht werden, denn von ihm allein erhoffte der so schmerzlich in seinem Empfinden gekränkte am ehesten Trost und Rat.

Der war nun aber leichter erhofft, als gegeben. Nachdem Herr Worm seinem Freunde in einer verschwiegene Ecke die ganze endlose Vorgeschichte mit ihren kleinen und kleinsten Einzelheiten erzählt hatte, wobei der Zuhörer recht oft die Stirn in krause Falten gezogen hatte, was bei ihm immer als ein Zeichen lebhafter Teilnahme galt, hielt jener erwartungsvoll in seinem Redeschwall inne, um die Antwort zu hören.

„Ja, sieh' mal an, lieber Worm, das ist eine heikle Sache, die ein längeres Nachdenken erfordert. Erstensmal wirst du auf gewöhnlichem Wege wohl niemals zum Ziele kommen, denn dein Gegner ist eine bekannte Persönlichkeit im Parlament, die sehr leicht zum Hofe Zutritt hat, während du nur ein simpler Kaufmann...“

„Dein albernes Geschwätz kannst du dir jedenfalls sparen“, fuhr Herr Worm auf, der sich in der seiner tiefsten Ehre gekränkt fühlte. „Du gehörst also auch zu denen, die es als ein Verdienst ansehen, wenn man recht tiefe Bücklinge vor hochgestellten Persönlichkeiten machen kann. Entschuldige, daß ich mich an dir verlesen habe.“

„Aber doch nicht gleich so hitzig, lieber“

Worm. Ich hatte doch gar keinen bösen Hintergedanken, sondern wollte dir nur plausibel machen, daß man ohne Annäherung nichts erreichen kann. — Höre du, da kommt mir gerade ein famosere Gedanke. Kürzlich las ich nämlich in einer Zeitung, der man mit Recht intimere Beziehungen zum Hofe nachsagt, daß die Herzogin eine begeisterte Anhängerin der Amateurphotographie sei und mit ihren hübschen Aufnahmen schon wiederholt den Beifall der Allerhöchsten Herrschaften gefunden habe. Wie wär's wenn wir diese Tatsache zum Angelpunkt unseres Planes machten?"

"Wie so, ich verstehe nicht?"  
"Paß' mal auf. Die Herzogin ist also eine begeisterte Jüngerin der zehnten Kunst. Hier kann ein Hebel angelegt werden. Die nötigen Kunstgriffe sind schnell gelernt, und es kommt einzig und allein darauf an, recht wirkungsvolle Landschaftsbilder ausfindig zu machen. Zum Beispiel würde man das hier ganz in der Nähe liegende Schloß der Herzogin von allen nur möglichen Seiten aufzunehmen haben. In einem hübschen Album vereinigt, läßt man dann die Bilder, begleitet von einem in Demut ersterbenden Schreiben an die hohe Frau abgehen. Geht dir jetzt ein kleines Licht auf?"

"Um, der Gedanke ist ja ganz gut, nur glaube ich nicht, daß meine zukünftige Sportkollegin so ohne weiteres erraten wird, was ich eigentlich will, um sich an allerhöchster Stelle dafür zu verwenden, daß mir eine Auszeichnung zuteil wird."

"Sei doch nicht so dumm. Selbstverständlich wirst du nicht gleich zum Ritter mehrerer Orden ernannt werden. Jedenfalls hast du aber schon Verbindungen mit dem Hof, und die Herzogin wird sicherlich nicht veräumen, die Allerhöchsten Herrschaften bei passender Gelegenheit auf dich aufmerksam zu machen. Wer weiß, was dabei herauskommt!"

"Also abgemacht, von morgen ab lege ich mich mit Eifer auf das neue Gebiet."

Damit war die bedeutungsvolle Diskussion beendet, und im Geiste sah Herr Worm seinen schönen Namen schon in allen Zeitungen prangen zum großen Aerger seines alten Widersachers.

\* \* \*

In der Tat durchstreifte der Ordenssuchtliche in den nächsten Tagen die Gegend, um eine Menge pittoresker Landschaften auf der Platte festzuhalten. Unter Hinzuziehung eines Fachmannes wurden auch wirklich tadellose Bilder hergestellt, und nachdem die Schwarzweißbilder fein säuberlich zu einer Sammlung vereinigt worden waren, nahm das Werk seinen ahnungsvollen Weg zur Residenz.

Nicht lange darauf traf bei Herrn Worm ein mit dem bekannten Hoffiegel verschlossenes Schreiben ein. Hochenden Herzens öffnete der Empfänger das Schriftstück. Doch wie groß war sein Erstaunen, als er lesen mußte, daß die Herzogin den Wert der Photographie wohl zu schätzen wisse und sich dazu verwandt habe, die Ernennung des Herrn Worm zum wohlbestallten — Hofphotographen durchzubrühen.

Vor lauter Devotion hatte man nämlich ganz vergessen, in irgend einer geeigneten Weise mitzuteilen, worauf es dem Einsender eigentlich ankam, und so war denn das Mißverständnis leicht gegeben.

Ob Herr Worm schließlich doch noch zu seinem heiß ersehnten Orden gekommen ist — wer weiß.

### Drei.

Novellistische Skizze von E. Halm.

Frau Spinne saß in ihrem Netz und gönnte sich Ruhe. Neugierig lugte sie aus ihrem dunkeln Winkel auf das Menschenkind herab, das sich heute gar so sonderbar benahm. —

Puben — ja das war nun mal die schwache Seite der Frauen. Das hat die kluge Spinne längst heraus. Sie wunderte sich garnicht weiter darüber. Aber heute war's schon etwas anderes mit der Dolly.

Das war ein Wenden, Drehen, Betupfen, Probieren. Der sonst so phlegmatische Mama Spinne ward ganz wirbelnd im Kopfe. Vor Verwunderung über das, was sie sah, erzitterte ihr ganzer feister Körper. Ihr glaubt mir nicht? Warum sollte eine Spinne sich nicht wundern können?

Hopp! sprang Mieke, die Hauskaze, der Mama Spinne durchaus nicht hold war, denn Mieke schnappte ihr die fetten Brummer gern vor der Nase weg, von der Fensterbank und schmiegte sich schnurrend in die Rockfalten der Herrin.

"Was Miek, sein bin ich, gelt?" frug die Dolly und wieder ärgerte sich die Spinne, denn mit ihr sprach kein Mensch und sie war von Natur neidisch.

"Miau", machte Miek.  
"Gelt, so kann ich ihm wohl gefallen?"  
"Miau", sagt Miek.  
"Dummes Tier!" dachte die Spinne und umkreiste mit bösen Augen eine Fliege, die sich in ihrem Netz verfangen hatte, aber sie meinte die Kaze.

Mieke bekam einen zärtlichen Klapps, daß sie geschmeichelt schnurrte.

"Albernes Getu!" dachte die Spinne und begann sich ihr Opfer vorzunehmen, das sich gar kläglich wehrte.

Die Dolly aber sang und sprang durch's Zimmer und Mieke sprang mit und das Mädchen trillerte ein Lied: "Wie süß! wie süß ist reine, treue Liebe!"

"Dummes Geschöpf!" dachte die Spinne und beobachtete ihr zappelndes Opfer. "Schön fett! Aber störrisch. Na, sollst Dich schon geben. Jung und rund, ja aber mir sollst Du doch schon schmecken!"

Plumms! —  
Die Spinne hielt sich noch schnell an ihren Spinnfäden fest.

Wie ungeschickt doch die Menschen waren, gleich den ganzen Kählkasten hinzuwerfen. Ihr imponierte nur das Lautlose; darum sah sie sich Mieke auch immer mit einiger Scheu an.

"O weh, mein schöner Kasten entzwei! und er hat ihn mir doch geschüttelt."

"Ja, heul Du nur!" murkte die Spinne bei sich und beendete ihr leiseres Mal.

"Miek, Du hast schuld, Du böses Tier!" klapps, klapps; die Kaze sprang. "Miau! miau!" und krümmte den Buckel.

"Hi, hi" kicherte die Spinne in sich, "Da hast du's, dummes Tier; warum tust du auch den Menschen schön? Ich kümmerge mich nicht um sie" und sie leckte sich die Lippen. Die Fliege hatte wirklich gut geschmeckt. Satt und saul hing sie in ihrem Netz und philosophierte schläfrig: "So sind die da unten nun. Regen sich um alles auf, um ein nichts. Ich glaube gar, die dumme Liese heult noch immer; als ob's um's Leben ginge um so einen dummen Kasten. Oder ist's um den Spiegel, der auch dabei entzwei ging? Natürlich, abergläubisch ist das Volk auch noch! Neulich sagte sie noch zur dicken Magd, dem alten Scheusal, das immer mit ihrem garstigen Besen hinter mir her ist: 'Rath, wirf mir den Spiegel nicht kaput. Er ist von meinem Bräutigam, und wenn er zerbricht, hab' ich 7 Jahre Unglück.' Komisch, ha, ha! Um was das Volk sich sorgt und quält. Und unsereins ist quietschfidel, wenn er satt ist und vor ihrem Besen und Wischlappen Ruhe hat."

Doch plötzlich riß sie die Neuglein auf, denn in's Zimmer trat ein junger Mann und Mama Spinne betrachtete ihn voll Mißtrauens. — Mieke sprang auf den Ofen. "Auch das noch!" dachte die Spinne, denn

ihr Netz hing gerade über dem Ofen und sie traute dem Katzenvieh nicht.

"Liebe, liebe Dolly, Du weinst?" Der junge Mann schloß das Mädchen in seine Arme.

"Sieh doch einer an!" wunderte sich die Spinne und ließ sich, alle Vorsicht vergebend, an einem Faden herab, denn die Neugier plagte sie sehr, war sie doch eben eine — Sie, und sie wollte gerne alles genauer sehen. Schwapp hatten sie ein paar scharfe Krallen umspannt; schmerzhaft gruben sie sich ihr in den feisten Leib.

"Au, au!" schrie die Spinne, doch so leise, daß es nur die schwarze Mieke verstand, "ich tat Dir doch nichts; ich wollte nur sehen —"

Batsch hatte Mieke der Vorwärtigen den Garau gemacht. Dann dehnte sich schnurrend die Kaze auf dem warmen Ofen und blinzelte auf das Paar herab.

"Die küssen sich nun und ich kann zu sehen!" dachte sie neidisch, dann aber schnurrte sie vergnügt und philosophierte auch, denn das steck an: "Jedem das seine. Wenn's erst dunkel wird, besuch' ich meinen schönen, grauen Nachbarn, der hat Lebensart — hm — hm" und sie blinzelte eitel — selbstgefällig, denn sie war auch eine Sie.

Dolly aber saß auf des Liebsten Schoß und sagte gerade: "Nicht wahr und ich bin doch die Schönste, Beste, gelt Schay?"

"Miau" machte Miek und nahm sich vor, Nachbars Peter ganz die gleiche Frage zu stellen. "Miau."

### Silberrätzel

1 2 3 ist ein holdes Kind.  
Ich sah es heut im Garten.  
Zur Laube eilt es geschwind,  
1 1 3 zu erwarten.

Ein Sträußchen hat das Kind geflüßt,  
Und als 1 1 gekommen,  
Wußt' sie erst 2 3 und entzückt  
Hat sie's dann angenommen.

### Buchstabenrätzel

Mit S von einer großen Klasse  
Besondere Spezies vor sich stellt,  
Die in der Tonart ihrer Klasse  
Sich macht vernehmbar in der Welt.

Doch wenn ein O das S ersetzte,  
Welch eine Wandlung sich vollfährt!  
Ein Dichter, den weit höher schätzte  
Man seinerzeit als ihm gebührt.

Erscheint, und nach dreihundert Jahren  
Wer gönnt's ihm nicht, doch wer versteht,  
Daß solches auch einmal erfahren  
In deutschen Landen ein Poet?

### Rätzel

Die ersten liebten 's Ganze  
Mit wahrer Liebesglut,  
Doch leider war denselben  
Das ganze niemals gut.

Drum als sie sich erklärten  
Da hatten sie kein Glück  
Als Antwort gab das Ganze  
Die letzte schnell zurück.

### Dreifüßige Charade

Die Ersten sind durch Fleiß und Menschenhand  
Und durch Verwandlung abgerungen der Natur,  
Auf keiner reichen Tafel sind sie unbekannt,  
Als Schmutz und auch im Handel nur! —  
Die Dritte findest Du überall im Wege,  
Du brauchst sie gar nicht erst zu suchen,  
Geduldig nur bei Seit' sie schiebe, lege  
Und sie zu meiden mußt Du nicht versuchen.  
Das Ganze ist ein Name wohlbekannt  
Der Dir als Dichter öfter wird genannt.

### Auflösung aus voriger Nummer.

Silberrätzel: Dalmation, Einsidelei, Rosine, Samuel, Tadel, Anna, Rubin, Kerze, Ehrlichkeit, Jltis, Salzburg, Livoli, Achst, Morgenroth, Medoc, Alpenrose.

Der starke ist am mächtigsten allein